

darnieder lag und Sein Vater hat mir Jhu auf die Seele gebunden. Nun weiß Er's!"

Damit ging sie aus dem Gemach und — Scheidt blieb. Auch von ihm empfing der Kantor der Thomasschule einen Entschuldigungsbrief.

Johann Hermann Schein legte die beiden Briefe still in seine Schublade, zerdrückte eine Thräne im Auge und sprach nie mehr ein Wörtlein von dem Besuche seiner Freunde, die er nichtsdestoweniger treu im Gemüth behielt. Es war aber, als hätte ihm der Sturm die letzte Blüte seines Lebens gebrochen. Er begann zu kränkeln und in nicht langer Zeit trat der ewig Unergründliche, dem sein Loblied so oft erklungen, zu ihm und wies ihm sein fähles Bett auf dem Friedhofe an.

Johann Hermann Schein starb, erst 43 Jahre alt, am 15. Mai 1630. Nur das älteste der drei S, Schütz, überlebte die beiden andern um vier Jahrzehnte; er starb im Jahre 1672 als sächsischer Kapellmeister.

Der Apollo der Musik.

So nannte man Alessandro Stradella, der schon in früher Jugend die Vorliebe aller Italiener für den Gesang, überhaupt für die Musik, an den Tag legte.

Stradella war ein schön gewachsener Jüngling und ein talentvoller Musiker. Seine Stimme, anfänglich ein Sopran, der sich beim Kirchengesange dem Ohre aller Zuhörer einschmeichelte, ging später in einen tadellosen Tenor über. Stradella wurde auch ein Meister des Harfenspiels, und wenn er mit den zarten Händen in die Saiten griff, so schien es, als ob die Töne gleich endlosen, schön verschlungenen Perlenreihen unter ihnen hervorquellten. Außerdem wandte er sich mit außergewöhnlichem Erfolge dem Komponiren zu und errang sich allgemeine Anerkennung durch seine Opern, durch sein Oratorium San Giovanni Battista — St. Johannes der Täufer — durch seine Kantaten und Arien; zumeist aber wirkte er durch die kirchliche Richtung seiner Musik, natürlich in echt italienischem Stil, der von dem deutschen Stil, wie ihn Johann Sebastian Bach ausbildete, weit verschieden ist.

Kein Wunder, daß Stradella durch seine Persönlichkeit und sein Talent bei dem heißen italienischen Blute Neid und Haß erregte. Als man ihm nun gar den Ehrennamen des musikalischen Apollo beilegte, da hätte so mancher mit weniger Talent und Glück Strebende, und namentlich so mancher Stümper, vor Neid und Wuth über die Verdunkelung seines lieben Ich bersten mögen.

Zu Anfang seines dreißigsten Lebensjahres kam Alessandro Stradella während der Karnevalszeit nach Venedig, um seiner Kunst und zugleich dem Vergnügen zu leben. Venedig, die mächtige, durch große Eroberungen und Räubereien, zu Land und Meer, aber auch durch geschickte Handelspekulationen überreiche Republik, befand sich in dieser Zeit bereits im Niedergange ihres Glanzes. Die Türkenherrschaft, Spanien, England, Holland wuchsen immer mehr empor und begannen der alten Handelsrepublik die angemessenen Vorrechte zu entreißen. Leider gehörten damals in Venedig gesegnete und ungesegnete Gewaltthaten zu den gewöhnlichen Erscheinungen des Tages. Wer einen Haß auf irgend einen Menschen geworfen hatte, glaubte sein Gewissen rein zu halten, wenn er die dunkle Mordthat nicht selbst verrichtete, sondern durch bezahlte Mörder ausführen ließ. Es ist daher keineswegs auffallend, daß Stradella in Venedig einem feindlich gesinnten Neider begegnete, der schlecht genug war, und dessen Reichthum ihn auch in den Stand setzte, Banditen gegen den Apollo der Musik zu dingen.

Signor Pattini, der Feind Stradella's, bestellte eines Tages zwei berühmte Banditen in seinen Palaß, versprach ihnen für die Ermordung des Musikers 300 Pistolen und, da Stradella inmittlest nach Rom gereist war, um dort sein Oratorium aufzuführen, vollständigen Ersatz ihrer Reisekosten und Auslagen. Die Hälfte zahlte er ihnen sogleich aus und beschrieb ihnen Stradella's Persönlichkeit und künstlerische Umstände so genau, daß ein Mißgriff oder Fehlschlagen der bösen That ganz unmöglich schien.

Beppo und Paolo reisten mit dem Betturino dem Musiker nach und unterrichteten sich, in Rom eingetroffen, von Stradella's Anwesenheit. Als sie auskundschaftet hatten, daß Stradella mit Hülfe der päpstlichen Kapelle und Chorsängerschule an einem bestimmten Tage Nachmittags fünf Uhr in der Kirche St. Johann von Lateran sein Oratorium aufführen und selbst dirigiren werde, beschloßen sie, ihn an demselben Abende auf dem Nachhausewege aus der Kirche zu tödten. Sie begaben sich ebenfalls in die Kirche und mischten sich unter die Andächtigen, während ihre Hand bereits am Griff des Stiletts in ihrem Gürtel ruhte.

Da ertönten die gewaltigen Klänge der Orgel, die Instrumente erklangen und die Sänger öffneten ihren Mund zum Lobe Gottes in einer

meisterhaft künstlerischen Weise. Alle Zuhörer waren tief ergriffen, Thränen schimmerten in vielen Augen. Und die beiden Banditen? Der rauhere und größere, Paolo, sah seitwärts auf den kleinen, aber schlangengewandten Beppo und betrachtete verstohlen dessen Antlitz, während er selbst Mühe hatte, in seinen Zügen die Bewegung und in seinem Herzen ein Stöhnen niederzukämpfen. In Beppo's Gesicht suchte es hin und her.

Je weiter das Oratorium gelangte, um so mächtiger wurde der Eindruck desselben auf das Publikum wie auf die beiden Banditen. Als diese nach dem Chore hinauf blickten, und den Komponisten unter den jugendlichen Sängern mit erhobenen Armen stehen sahen, dünkte er ihnen ein Engel zu sein, von Gott gesandt, um den Menschen Trost und Vergebung der Sünden, Heiligung zu neuem Leben zu bringen. So unwiderstehlich groß und tief ist die Macht der Musik selbst auf das verfeinerte Herz des Bösewichts!

Endlich konnte sich Paolo nicht mehr halten; er zupfte Beppo am Arme und Beide verließen, noch ehe das Oratorium zu Ende ging, das Gotteshaus.

„Was hast Du, Paolo?“ fragte Beppo mit unsicherer Stimme.

„Was hast denn Du, Beppo?“

„Mir war ganz seltsam zu Muthe.“

„Mir nicht minder. Ich bin nicht im Stande, diesem Manne etwas Böses anzuthun.“

„Gut, daß Du so denkst, wie ich, Paolo. Wir wollen Stradella retten. Ganz Italien wird es uns danken.“

„Wohlan, erwarten wir ihn, sagen wir ihm Alles und schwören wir ihm, daß wir niemals Hand an ihn legen würden.“

So geschah es, Alessandro Stradella kam aufgeregt, glücklich über den mächtigen Eindruck, den sein Werk erstlichlich auf die Zuhörer hervorgebracht, aus der Kirche. In einem Nebengäßchen traten die Banditen an ihn heran. Sie erzählten ihm, daß sie gedungen gewesen seien; ihn zu tödten, daß der reiche Venetianer ihnen bereits die Hälfte des Lohnes gezahlt habe, daß sie aber die andre Hälfte nicht verdienen wollten. Seine göttliche Musik habe ihr Herz ihm zugewendet.

Alessandro Stradella war tief gerührt. Er beschenkte die Banditen. Sie haten ihn, Rom zu verlassen und sich irgendwo zu verbergen, dann reisten sie nach Venedig zurück und meldeten dem Signor Pattini, sie hätten Stradella nicht erreichen können, da er kurz vor ihrem Eintreffen Rom verlassen habe und spurlos verschwunden sei.